

Gedanken zum Thema
Freude in einer unsicheren Welt
Gerhard Walter, Bern

Sehr geehrte Damen und Herren

Einleitung

Vielleicht ist Ihnen beim Betreten des Kirchenschiffes die „permanente Installation 2010“ aufgefallen, die sich seit einiger Zeit in dieser Kirche befindet. Sie heisst „5 Sinne plus 1“, stammt von dem Künstler František Klossner und umfasst 24 Textfragmente aus der Bibel, die sich auf die menschlichen Sinneswahrnehmungen (Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Tasten) sowie auf den „sechsten Sinn“ (daher „5 Sinne plus 1“), nämlich das Denken, beziehen. Diese 24 Texte befinden sich an den Kapitellen der sechs Doppelsäulen des Hauptschiffes der Kirche, an jeder Seite ein Text, also 24. Die Texte sind dabei in fünf verschiedenen Sprachen gehalten (Deutsch/Englisch/Französisch/Italienisch sowie Aramäisch), wobei es gar nicht so einfach ist, diese Texte zu entziffern: Sie sind nämlich in einer antiken Schreibweise gehalten, d.h. ohne Lücken (= Leerschläge) zwischen den einzelnen Worten, sodass man die einzelnen Aussagen erst einmal „decodieren“ muss. Vielleicht nehmen Sie sich am Ende dieser Veranstaltung oder bei einem weiteren Besuch in dieser Kirche einmal die Zeit, diese 24 Texte zu lesen, wobei Sie sich auch des Faltblatts bedienen können, das hinten aufliegt, und in dem diese Texte ebenfalls wiedergegeben sind.

Warum erwähne ich das? Weil ich bei der Vorbereitung der heutigen „Spurensuche“ auf einen Spruch gestossen bin, der sich an der Säule HÖREN (Kapitel der mittleren Säule in der rechten Reihe) befindet, aus dem Buch Sirach 25 Vers 12 stammt und wie folgt lautet:

HEUREUXCELUIQUIATROUVELAPRUDENCEETQUIPEUTSADRESSERA
UNAUDITOIREATTENTIF.

Oder, um es mit den Worten von Martin Luther zu sagen, dessen Sprache mir (als gebürtigem Lutheraner sowieso) näher liegt als Französisch, nämlich:

„Wohl dem, der klug ist, und der da lehrt, wo man's gerne hört.“

Ich darf mich also glücklich schätzen, da zu lehren, „wo man's gerne hört“. So hoffe ich denn, dass Sie das, was ich Ihnen jetzt sage, auch gerne hören (und nicht sich etwa darüber ärgern) werden.

Zugleich scheint mir dieser Hinweis auf die „5 Sinne plus 1“ ein schöner Einstieg in unser Generalthema zu sein, nämlich „Freude in einer unsicheren Welt“. Denn: Wenn wir etwas Schönes sehen, hören, riechen usw., ist das doch schon ein Grund, sich zu freuen – in einer noch so unsicheren Zeit oder unsicheren Welt.

Juristen und Theologen: Das Bemühen um das Wort

Damit bin ich auch gleich bei unserem Generalthema angekommen. Und – offen gestanden: Mir hat die Vorbereitung aus einem bestimmten Grund Schwierigkeiten bereitet.

In der Anfrage, die Herr Pfarrer Dr. Smit an mich gerichtet hat, war die Rede von einer Reihe von vier Andachten zum Thema „Lebensfreude in einer unsicheren *Zeit*“ (kursiv hervorgehoben von mir). Auf der Basis eines ausgewählten biblischen Textes sollte ich zu diesem Thema sprechen.

In dem Prospekt, das die Kirchengemeinde dann für diese Veranstaltungsreihe verbreitet hat, fand ich dann zu meiner Überraschung als Thema der Reihe „Lebensfreude in einer unsicheren *Welt*“ (kursiv wiederum von mir).

Frage: Was gilt nun für mich? Ich habe zugesagt zum Thema „... unsichere *Zeit*“. Ist aber das Thema „... unsichere *Welt*“ nicht etwas anderes? Kann man diese beiden Dinge einfach gleichsetzen? Wozu sollte ich nun also reden?

Sie sehen: So ticken Juristen. Und nachdem der Anlass, die Reihe eine „interdisziplinäre Begegnung zwischen Religion und Gesellschaft“ herstellen soll, ich vermutlich wegen meiner Stellung in der Gesellschaft als Jurist eingeladen worden bin, muss ich also doch wohl auf dieses Problem hinweisen, das sich für mich stellte. Daran sehen Sie auch, wieviel Theologen und Juristen gemeinsam haben: Stellen

wir uns die beiden Berufe als Handwerksberufe vor, so ist beiden „Handwerkern“ gemeinsam, dass sowohl das Handwerkszeug, *mit dem* sie arbeiten, als auch das Material, *an dem* sie arbeiten, das Wort ist im weitesten Sinne, ein Text, um dessen Auslegung es geht oder mit dessen Hilfe man etwas ausdrücken möchte.

So ist es also für beide Handwerker, Juristen wie Theologen, offensichtlich, dass es auf jedes einzelne Wort, ja sogar auf ein einzelnes Satzzeichen ankommen kann.

So berichtet eine Anekdote, dass ein zum Tode verurteilter Soldat an den Preussenkönig Friedrich der Grosse ein Gnadengesuch richtete. Dem Schreiber, der das Gesuch vorlas, diktierte der grosse König sodann: „BEGNADIGE NICHT HÄNGEN“. Je nachdem, an welcher Stelle der Schreiber nun das erforderliche Komma setzte, war das Schicksal des armen Soldaten verschieden: Kam das Komma hinter das Wort BEGNADIGE, so überlebte der Soldat; kam es hinter das Wort NICHT, so wurde er hingerichtet.

An diesem Beispiel wird übrigens noch etwas anderes deutlich: Satzzeichen muss man hören können! Wenn der König sein Diktat entsprechend gestaltet hat, waren keine Zweifel über die Platzierung des Kommas möglich. Eine Binsenweisheit, die heute niemand mehr zu kennen scheint, wenn man nur auch schon die Wettervorhersagen in Radio oder Fernsehen anhören muss ...

Und noch etwas zur Bedeutung des Wortes: Auf der Einladung ist auch meine Tätigkeit für die Schweiz auf der internationalen Ebene erwähnt, z.B. in der UNO-Kommission für internationales Handelsrecht. Sie können sich vorstellen, dass es bei Verhandlungen in solchen Gremien ganz besonders auf jedes Wort ankommt, vor allem, wenn man sich einer Fremdsprache bedienen muss und das Gesagte dann noch in die fünf anderen der sechs Amtssprachen der UNO übersetzt werden muss. So finden wir z.B. in einem deutsch/englischen Wörterbuch für den deutschen Begriff „Wohnsitz“ sowohl das englische Wort „domicile“ als auch das Wort „residence“. So kann es also gut passieren, dass man aneinander vorbeiredet, weil verschiedene Personen unter ein und demselben Begriff Verschiedenes verstehen. Dies ist übrigens ein Phänomen, das nicht auf Verhandlungen in internationalen Gremien beschränkt ist ...

Ich habe mich dann zu einem juristischen Kunstgriff entschlossen: Vielleicht kann man ja (vorläufig) offenlassen, ob man sich mit der unsicheren Welt oder mit der unsicheren Zeit befassen will. Vielleicht kommt es auf den Unterschied ja auch gar nicht an oder erledigt sich das Problem auf andere Weise. Wenden wir uns also

einfach dem biblischen Text zu, auf dessen Basis das Generalthema angegangen werden soll.

Psalm 30, Verse 2-13

² Ich will dich rühmen, Herr, / denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren.

³ Herr, mein Gott, ich habe zu dir geschrien, und du hast mich geheilt.

⁴ Herr, du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes, aus der Schar der Todgeweihten mich zum Leben gerufen.

⁵ Singt und spielt dem Herrn, ihr seine Frommen, preist seinen heiligen Namen!

⁶ Denn sein Zorn dauert nur einen Augenblick, doch seine Güte ein Leben lang. Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.

⁷ Im sicheren Glück dachte ich einst: Ich werde niemals wanken.

⁸ Herr, in deiner Güte stelltest du mich auf den schützenden Berg. Doch dann hast du dein Gesicht verborgen. Da bin ich erschrocken.

⁹ Zu dir, Herr, rief ich um Hilfe, ich flehte meinen Herrn um Gnade an.

¹⁰ (Ich sagte:) / Was nützt dir mein Blut, wenn ich begraben bin? Kann der Staub dich preisen, deine Treue verkünden?

¹¹ **Höre mich, Herr, sei mir gnädig! Herr, sei du mein Helfer!**

¹² **Da hast du mein Klagen in Tänzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.**

¹³ **Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.**

Nun bin ich von Pfarrer Dr. Smit (wohl weil er meine drei Hobbys kennt, nämlich: Musik, Sport, Religion) gebeten worden, keine „Ersatzpredigt“ zu halten; deshalb will ich nur kurz auf diesen Psalm eingehen:

Eindeutig ist für mich die Aussage, das Versprechen, der Vorsatz in Vers 2:

„Ich will dich rühmen, Herr“.

Und diesem Vorsatz folgen nun eine ganze Reihe von Begründungen, mit dem Wort „denn“ oder sonstwie deutlich gemacht:

„Du hast mich aus der Tiefe gezogen“ (Vers 2)

„Du hast mich geheilt“ (Vers 3)

„Du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes“ (Vers 4)

usw.

Und als Quintessenz finden wir sodann die Feststellung in Vers 12:

„Da hast du mein Klagen in Tänzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.“

Um wiederum Martin Luthers Formulierung und Übersetzung zu zitieren:

„Du hast mir meine Klagen in einen *Reigen* verwandelt“.

Vielleicht wird mit dem Begriff „Reigen“ doch deutlicher, dass es hier um einen Ausdruck von Freude geht, als mit dem Wort *Tanz*, vor allem wenn man sich vergegenwärtigt, welche Ausdrucksweisen von körperlichen Verrenkungen heutzutage unter dem Begriff des „Tanzes“ daherkommen ...

Ich bleibe deshalb beim Wort „Reigen“ als Ausdruck der Freude, auch deshalb, weil ich gestern abend aus Bayern zurückgekommen bin, wo ich immer den 1. Mai zu verbringen pflege. Unter anderem deshalb, weil dort in vielen Ortschaften jeweils am 1. Mai ein Maibaum aufgerichtet wird, in stundenlanger mühsamer Arbeit durch die männliche Jugend des Dorfes. Dazu spielt die Blasmusik, es gibt Bier, Bratwurst, Spanferkel usw. Kurz: Ein Fest für die Sinne! Und so geschah es auch diesmal, dass, als der Baum schliesslich aufgerichtet war, die kleinen Kinder des Dorfes unter Anleitung ihrer Lehrerinnen einen Reigen um diesen Maibaum „getanzt“ haben. Reigen als Ausdruck der Freude (v.a. für mich, der sich an diesem Reigen der kleinen Kinder besonders erfreute).

Anweisungen für „Lebensfreude“

Dabei ist nun dieser Psalm 30 nur eine von zahlreichen Stellen in der Bibel zum Thema „Lebensfreude“. Besonders gefällt mir auch der Spruch des Predigers Salomo (bekannt für seine Weisheit) in Kapitel 9 Vers 7:

„So gehe hin und iss dein Brot mit Freuden, trinke deinen Wein mit gutem Mut“.

Wenn das keine Aufforderung zur Lebensfreude ist! Wobei man jedenfalls sicher auch mit gutem Gewissen das Wort „Wein“ durch das Wort „Bier“ ersetzen darf, jedenfalls wenn es sich um ein bayerisches Weissbier handelt!

Sie erinnern sich: Wir, ich habe es bisher offengelassen, ob ich über eine unsichere Welt oder über eine unsichere Zeit sprechen soll. Ich nehme nun an, dass sich die Personen, die sich mit der Vorbereitung der „Spurensuche“ beschäftigt haben, eher aus gegebenem Anlass, d.h. angesichts eines booms an Katastrophen, als in einer unsicheren Zeit befindlich gesehen haben. Denken wir nur an den Tsunami vor ein paar Jahren in Südostasien, an das Erdbeben vor wenigen Monaten in Haïti, an die Öltanker- und Ölplattform- Katastrophen der jüngsten Zeit, an die immer deutlicher sichtbar werdende Klimaveränderung mit Rückgang der Gletscher, Überschwemmungen usw.; eine Klimaveränderung, die nur Ignoranten noch bestreiten. Und denken wir nicht zuletzt auch an die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise, die vielleicht in gar nicht ferner Zukunft von der nächsten Krise gefolgt werden wird (Staatsverschuldung usw.) und die vielleicht dazu führt, dass unsere Renten gar nicht so sicher sind, wie das die Politiker immer gerne behaupten. Wie Konrad Hummler schrieb: „Wohlbefinden unter dem Damoklesschwert“.

Ich meine nun aber: Wir können die Entscheidung zwischen unsicherer Zeit und unsicherer Welt tatsächlich offenlassen, denn wir leben in einer unsicheren Welt wie auch in einer unsicheren Zeit.

Aber: Das ist immer schon so gewesen, das war in der Geschichte der Menschheit immer schon so. M.a.W.: Es gab immer Grund zu Klagen und zu Angst. Denken wir nur an die schrecklichen Krankheiten (Pest) und Seuchen früherer Zeiten; an die schrecklichen Kriege, die es schon immer gab usw.

Aber: Bei allem Grund zur Klage gab es auch schon immer eine Hoffnung auf Rettung. Unser Psalm, der etwa 2500 Jahre alt sein dürfte, spricht es klar aus: „Du hast mein Klagen in einen Reigen verwandelt“.

Allerdings: Wir müssen auch selbst etwas dafür tun, etwa entlang dem Spruch: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“.

Einen Hinweis in diese Richtung finden wir wiederum bei König Salomo (Sprüche 15 Vers 13), wo er sagt:

„Ein fröhlich Herz macht ein fröhliches Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Mut“.

Drehen wir die Reihenfolge dieser Logik (fröhliches Herz → fröhliches Angesicht; bekümmertes Herz → fehlender Mut) um, so könnten wir sagen:

Das Leben in unsicherer Zeit/Welt erfordert Mut; dazu braucht es ein fröhliches Herz. Und woher kommt dieses fröhliche Herz? Antwort (s. schon vorher, Prediger 9 Vers 7): „So gehe hin und iss dein Brot mit Freuden, trinke deinen Wein mit gutem Mut“.

Ich habe dieses Zitat auch auf meinen Besuch in Bayern zum 1. Mai bezogen. Nun ist zwar Bayern bekannt für seine barocke Lebensfreude. Nicht umsonst hat der frühere bayerische Ministerpräsident Franz Goppel einmal formuliert: „Bavaria est terra benedicta et terra benedictina“.

Aber (und das ist wichtig!): Diese Lebensfreude ist immer und überall möglich, und nicht nur zu erreichen durch gutes Essen und Trinken. Denken Sie an die wunderbaren Harfenklänge, die wir gerade von Herrn Joël Lerber gehört haben, und von denen Sie gleich noch weitere hören werden. Die *Musik* also ist ein Grund zur Lebensfreude, sei es passiv wie gerade hier und jetzt, sei es aktiv, wenn Sie selbst Musik machen, indem Sie in einem Chor singen oder in einem Orchester ein Instrument spielen.

Oder denken Sie an den *Sport*: Wieviele Menschen haben sich hier in Bern gefreut, als der SCB Meister wurde? Und wieviele hatten auf der anderen Seite gar keine Freude, als YB (wieder einmal) nicht Meister, sondern nur Zweiter wurde. Und auch im Sport ist die aktive Betätigung noch mehr ein Grund zur Freude als die passive: Wenn ich als passionierter (Langstrecken-)Läufer loslaufe, fallen mit jedem Kilometer mehr alle Sorgen und Lasten und der ganze Ärger ab, die mich bedrücken, sodass ich schliesslich, zurück und unter der Dusche angekommen, ein ganz anderer Mensch als zu Beginn des Laufes bin.

Ich möchte schliessen mit einem weiteren Text aus „5 Sinne plus 1“: An der Säule hinten rechts, bei der Sinneswahrnehmung RIECHEN, findet sich eine Stelle aus Hiob 14 Vers 9. Sie lautet:

„Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon tot ist, dass er wieder grünt vom Geruch des Wassers“.

Und das klingt doch sehr ähnlich dem, was Martin Luther einst so formulierte:

„Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Bäumchen pflanzen“.

